

Magazin für die Literatur des Auslandes.

Erscheint jeden Sonnabend.

Herausgegeben von Joseph Lehmann.

Preis vierteljährlich 1 Thlr.

36. Jahrg.]

Berlin, den 7. September 1867.

[N^o 36.

Inhalt.

- Deutschland und das Ausland.** Zur deutschen Literaturgeschichte. Ramler, Bürger und Götting als Schüler in Halle. 491.
- England.** Das Buch der Königin Victoria. 492. — Das Stimmrecht der Frauen vor dem englischen Parlament. 495.
- Italien.** Das große Volkstheater zu Florenz. 497.
- Frankreich.** Memoiren Augeard's, Geheimsecretairs der Königin Marie Antoinette. 498.
- Rußland.** Die Idee des Panflavisimus verwirklicht durch eine allgemeine slavische Sprache. 499.
- Central-Afrika.** Du Chaillu's Reise in den Äquator-Ländern. 501.
- Kleine literarische Revue.** Blamisches Leben. 502. — Zur Geschichte der Volkswirtschaftslehre in Frankreich. 503. — Schleswig-Holsteins Steuer-Verhältnisse. 503. — Karl v. Holtei's Theater. 503. — Die Wappen aller regierenden Fürsten und Staaten. 503.
- Literarischer Sprechsaal.** Faraday. 503. — Das Leben der Weltkörper. 504. — Clément's Handels- und Gewerbe-Institut für Damen. 504. — Höhere Zeichenschule für Damen in Berlin. 504. — Deutsche Wort-Zusammenstellungen. 504.

Deutschland und das Ausland.

Jur deutschen Literaturgeschichte.

Ramler, Bürger und Göding als Schüler in Halle*).

Der Inhalt des uns vorliegenden Buches wird durch seinen Titel hinreichend gekennzeichnet. Es ist eine Sammlung einzeln erschienener Programme, Abhandlungen und Gelegenheitsreden. Die Abhandlungen sind zuerst gestellt: Das pädagogische System des Comenius, Bürger auf der Schule, Göding auf der Schule (zu Halle), Ramler's erste Ode auf Friedrich den Großen, das Gesangbuch (protestantisch kirchlich), Karl Ritter. Sodann folgen Reden über den heiligen Ansgar, die deutsche Weihnachtsfeier, die Säkularfeier Göthe's, die Säkularfeier Schiller's, die Feier des hundertjährigen Todestages des Grafen v. Zinzendorf, zur 150jährigen Gedächtnisfeier der Einweihung des königl. Pädagogiums. Zum Schlusse stehen drei Reisebilder: Wasserrücken (eine Waldpartie in Thüringen), Fahrt nach Oberammergau (zum Passionsspiele), Paulinzelle. Man wird aus diesem Ueberblicke unschwer den Standpunkt und geistigen Gesichtskreis des gemüthlichen, um die Wissenschaft hochverdienten Verfassers erkennen: Kirche, Schule, Natur in Eins verbunden.

Die Mittheilungen über Bürger und Göding sind interessant, wenn man Gefallen an dem kleinen Leben und Treiben der Schule findet. Wir erfahren eine Anzahl Einzelheiten über die damaligen würdigen Lehrer und Magister, die am Pädagogium wirkten, indeß wollen ihre Geister nicht mehr recht Fleisch und Bein gewinnen. Es ging fein ehrbar und züchtig am Pädagogio zu, wie es der Geist der Brüdergemeinde mit sich bringt, indeß fehlt es auch nicht an Schärpen und Ecken. Von Bürger erfahren wir, daß er bereits am 8. September 1760, als mehr denn zwölfjähriger Knabe, auf dem Pädagogium recipirt worden sei (nicht 1762, wie man sonst angab). Er wohnte bei einem Herrn Schütz im zweiten Hause Nr. 36, und hatte eine Menge Stubengenossen, deren Namen und Charakteristiken bis auf kleine Seitenhiebe, wie z. B. daß des Eines Mutter katholisch, daß er (der Knabe) mehr auf die reformirte Seite wende, in den Personalakten des Directors Niemeyer angeführt werden.

Darunter war auch „Behnsdorf aus Schwedt — der lüderlichste Knabe unter allen, die bei uns sind.“ Im Ganzen hat Bürger wohl mit hundert Knaben auf diese Weise zusammengelebt. Darunter waren der spätere Dichter v. Göding, der spätere Kanzler Niemeyer, der Theologe Knapp u. A.

Bürger muß ein kleiner unansehnlicher Knabe gewesen sein, dessen Gesundheit nicht gerade die beste war. Im Sommer 1761 litt der „kleine Bürger“ an Blutausswurf, im Januar 1762 am rothen Friesel — dem „kleinen Bürger“ wurden zum Uebermaß des Unglücks auch einmal vier Thaler gestohlen, und als der endlich fast 16 Jahre alte Primaner abging, war er noch immer der „kleine Bürger.“ — Es ging ihm also beinahe wie dem berühmten „kleinen Löffel.“ Auch seine Talente zeigten sich nicht besonders hervorstechend. Bis zum zehnten Jahre lernte er

wenig mehr als deutsch Lesen und Schreiben, im Lateinischen konnte er nach zweijährigem Unterricht kaum mensa definieren und mit dem Cornelius Nepos war es nicht glänzend bestellt. Indessen Bürger war gar nicht so dumm, als er aussah; er war, nach dem Schulausdrucke charakterisirt, bloß ein gründlicher Faulpelz, dem das vorgelegte Futter oder die Art, wie es vorgelegt wurde, nicht behagte — eine Erscheinung, die gerade bei originell angelegten, energischen Naturen häufig genug vorkommt. Er arbeitete im Innern, er war nach außen ein Träumer. Bürger selbst versicherte später, daß ihm das Lernen nie die geringste Mühe und Anstrengung gekostet; es habe ihm nur an Aufmerksamkeit und Geduld gefehlt. Wie es scheint, waren die Hallenser Pädagogen etwas starke Pedanten und beurtheilten den Knaben zu hart; denn als er nach Aischersleben kam, machte er reißende Fortschritte und wurde bald als ein sehr fähiger Kopf anerkannt. Uebrigens that sich Bürger schon in Halle, wo man das Versmachen deutsch und lateinisch lehrte, als Dichter und Deklamator bei öffentlichen Akten hervor. So feierte er auch, als man am 18. April 1763 an der Anstalt das schöne Fest des Hubertsburger Friedens beging, diesen Frieden in einer Ode, wobei er Wünsche für das Wohl des großen Königs aussprach. Nach dem Friedensschluß hatte Bürger den Einmarsch des Bernburgischen Regiments, das in Halle in Garnison lag, und der Ende Februars erfolgt war, als Augenzeuge mit angesehen. — Nun lese man die zweite Strophe der Lenore:

Der König und die Kaiserin,
Des langen Habers müde,
Erweichten ihren harten Sinn
Und machten endlich Friede,
Und jedes Heer mit Sing und Sang,
Mit Paukenschlag und Kling und Klang,
Geschmückt mit grünen Reifern,
Zog heim zu seinen Häusern.
Sie frug den Zug wohl auf und ab,
Und frug nach allen Namen

Wie lebendig wird dieser Eindruck, wenn man annimmt, der junge Bürger habe damals erlebt, was wir soeben vor kurzer Zeit und zu wiederholten Malen mit angesehen. „Sie frug den Zug wohl auf und ab.“ —

In ähnlicher Weise sind die Mittheilungen über Göding gehalten, welcher, im selben Jahre mit Bürger geboren, im Mai 1762 unter die Alumnus des Pädagogiums aufgenommen wurde. Göding hielt Freundschaft mit seinem Mitschüler und erinnerte sich noch in späterer Zeit daran. Auch er hat auf der Anstalt bereits viele Verse gemacht; „es herrschte damals eine größere Freiheit der Bewegung für den Einzelnen, als jetzt möglich ist.“ Göding war stark im Homer und Horaz und für Friedrich den Großen begeistert, wie Bürger. — Höchst natürlich! Auch er hat den Friedensschluß poetisch und deklamatorisch mit verherrlichen helfen. Daneben brütete er aber auch schon über Freiheits-Ideen. Mit der Schulzucht scheint er nicht auf dem besten Fuße gestanden zu haben.

Die Ode, welche der jugendliche Ramler auf Friedrich II. dichtete, ist eine offenbare Nachahmung der von Günther auf den Frieden von Passarowitz und den Prinzen Eugen. Auch Ramler war Schüler zu Halle und trug das Gedicht am 8. Juli 1740 bei dem Trauerakte vor, den die lateinische Schule des Waisenhauses um Friedrich Wilhelm I. anstellte. Dasselbe ist schon ganz Ramler:

Mein, holde Musen, weint nur nicht, (um den Soldatenkönig)
Weint nicht, ihr deutschen Helden-Schaaren,

*) Zerstreute Blätter. Abhandlungen und Reden vermischten Inhalts von Dr. G. A. Daniel, Prof. und Inspect. adj. am königl. Pädagogium zu Halle. (Der Ertrag ist für die Krankenkasse der Waisenhaus-Buchdruckerei bestimmt.) Halle, Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses, 1866.

Streicht nur den Flohr vom Angesicht,
 Streicht nur die Aſche von den Haaren.
 Ein Phönix muß ja untergehen,
 Um deſto ſchöner aufzusteigen.
 Was trauert Ihr? Hier lebt Friedrichs Name,
 Macht, Weiſheit, Ebenbild und maieſtätischer Saame.
 Parnassens Glieder jauchzt mit drein,
 Stimmt eure Harfen, rührt die Saiten,
 Der Landes-Sonne sanften Schein
 Auf Erd und Meere auszubreiten!
 Geh, ſagt es durch der Flöten Schall,
 Den Wäldern und du Wiederhall
 Ergehl es gar dem kalten Bähren,
 So wird er gleich die Nacht der Traurigkeit verklären.

Der Artikel über „das Geſangbuch“ iſt in Erſch und Gru-
 ber's Encyclopädie abgedruckt und enthält einen Feldzug gegen
 die Art und Weiſe des Kirchengefanges, wie er in den durch
 die Reformation entſtandenen kirchlichen Gemeinſchaften ſich
 eingebürgert hat. Er ſieht das Geſangbuch überhaupt nur als
 ein nothwendiges Uebel an; er meint, daß der eigentliche Geiſt
 und Duft bei dem Leſen aus dem Buche verloren gehe und daß
 es weit ſchöner wäre, wenn das Lied herzhaft aus dem Gedäch-
 niſſe käme. So ſei es im chriſtlichen Alterthum und theilweiſe
 noch in der proteſtantiſchen Kirche ſelbſt geweſen. Das iſt rich-
 tig. Der allgemeine Eindruck des proteſtantiſchen Gottesdienſtes
 iſt nüchtern und einigermaßen langweilig, was man ſchon tau-
 ſendmal geſagt hat. Dies rührt zumeiſt von der geringen Ab-
 wechſelung und Gliederung des Altdienſtes her. Die Geſchichte
 des Kirchenliedes iſt intereſſant genug, aber theilweiſe eine Ge-
 ſchichte der Verirrung und Geſchmackloſigkeit — einer Geſchmack-
 loſigkeit, die noch im vorigen Jahrhunderte auf dem Gipfel
 ſtand. In dem Gottſchaldt'schen Geſangbuche gab es Lieder:
 Für Adlige. — Für Advokaten. — Für Amtleute und Beamte. —
 Für Bader und Barbieren oder Chirurgen. — Für einen gehe-
 men Rath oder Staatsminiſter. — Für Buchhalter, Factors oder
 Schichtmeiſter. — Für einen Buchdrucker. — Für einen Buch-
 händler. — Für einen Offizier, er mag im Quartier oder im
 Felde liegen. — Für Poeten. — Für Studenten. — Auch konnte
 man Verſe einlegen: — Für Arme, Studenten u. ſ. w., für Leute,
 die eine Profeſſion haben, ſo zur Sünde leicht Anlaß geben
 kann — oder, der man leicht entbehren kann.